

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Kleinanzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 10.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 M.

Nr. 155

Mittwoch, den 5. Juli 1916

26. Jahrgang.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai — 1. Juni 1916.

Auf Grund amtlichen Materials.

IV. Der Nachmarsch.

Den Verlauf des nun folgenden Nachmarsches eingehend zu schildern, ist wegen der Fülle der Einzelheiten im Rahmen dieser gedrängten Darstellung unmöglich. Das Bestreben unserer Flottenführung ging vor allem dahin, den abziehenden Feind durch Nachangriffe unserer leichten Streitkräfte zu hindern. Gleiche Versuche mußten vom Gegner erwartet werden. Die Verhältnisse der Nacht waren nach Ortlichkeit und Wetterlage für uns denkbar ungünstig. Unsere allgemeine Vorrichtung nach beendeter Schlacht war für den Feind günstig. Aber die Seeoberfläche südlich des Schlachtfeldes ist in seiner ganzen Ausdehnung nach Osten durch die Nordsee beschränkt. Dem Gegner bieten sich verschiedene Rückzugsmöglichkeiten. Nördlich des Schlachtfeldes öffnet sich die See über Nord nach Osten und läßt nach allen Seiten hin Raum bis zur norwegischen Küste. Die feindlichen leichten Streitkräfte, die erheblich in der Überzahl sind, können uns aber gewissermaßen in fester Stellung erwarten, während die unseren den Gegner suchen müssen. Dazu ist die nordische Nacht kurz, das Wetter neblig und unsichtig.

Nach 12 Uhr haben „Samsburg“ und „Elbing“ ein Gefecht mit einem kleinen Kreuzer der „Reichs“-Klasse, der „Lützow“, beschossen. Um 12 Uhr 30 Minuten unsere „Lützow“ einen Kreuzer der IV. Aufklärungsgruppe auf überlegene feindliche Streitkräfte, die von ihnen unter sehr vorteilhaftem Feuer genommen werden. Auf unserer Seite erhält der kleine Kreuzer „Frauenlob“ eine Beschädigung, die ihn in der Gefechtsfähigkeit herabsetzt. Er kommt aus Sicht und wird von da ab vermisst. Zwischen 1 Uhr und 3 Uhr vor- und nachmittags folgen zahlreiche Verstärkungsangriffe gegen das erste Geschwader. Immer von neuem kommt der Horizont von Schiffen und suchenden Scheinwerfern. Das Geschwader „Lützow“ — die Bezeichnungen sind in der Nacht nur undeutlich zu erkennen und daher nicht durchaus sicher —, die „Lützow“ (oder 98), 78“, „G 66 und 27“ werden durch Feuer, zum Teil im Zeitraum von Sekunden, vernichtet. Ein Verstärker, dessen Bezeichnung nicht zu erkennen war, wird von einem U-Boot durch Rammschlag in zwei Teile geschnitten. Ferner werden sieben Verstärker, darunter „G 37“, getroffen und schwer beschädigt. Witten in diesen Gefechten taucht plötzlich ein Panzerkreuzer der „Graf“ Klasse auf, der neben unseren U-Booten, darunter das Flotten-„Graf“, auf, die ihn mit Feuer überschütten. Nach 4 Stunden brennt das ganze Schiff und ist nach 4 Minuten gesunken. Zahlreiche Torpedoboots werden während dieser Angriffe von unseren Schiffen geschossen, aber nur unser kleiner Kreuzer „Lützow“ erhält einen Torpedotreffer. „Lützow“ wird bei einem unvermeidlichen Manöver beschädigt. Beide Schiffe müssen später verlassen werden. Die Beziehungen werden bis zum letzten Mann von unseren Torpedobooten an Bord genommen. In den Morgenstunden wird unser älteres U-Boot „Graf“ einem Torpedoboot zum Opfer. Von den beschädigten feindlichen Verstärkern bleiben aus den Gefechten mehrere, wie folgende

schiffe brennend, liegen. Unter ihnen werden die neuesten Leichterführer „Lützow“ und „Turbulent“ festgestellt. Die Überlebenden der Befehlungen werden von uns verfolgt, die Schiffe in laufendem Zustande zurückgelassen. Auch unsere Torpedoboots finden Gelegenheit, sich während der Nacht mit den englischen Verstärkern zu messen. Nur ein Boot geht verloren, es ist auf eine vom Feinde gelegte Mine gelaufen. Unsere tapfere „Lützow“, die den Nachmarsch noch mit mittlerer Geschwindigkeit angetreten hat, hält sich noch lange manövrierfähig.

Als das Frührot des historischen 1. Juni am östlichen Himmel aufblühte, erwartete jeder, daß die erwachende Sonne die zu neuer Schlacht aufmarschierte englische Linie beleuchten werde. Diese Erwartung wurde getäuscht. Der Horizont ringsum war leer, soweit das Auge reichte. Erst am Vormittag wurde durch eines unserer mittleren aufgestellten U-Boote ein aus 12 Schiffen bestehendes U-Bootgeschwader, das aus der südlichen Nordsee kommend mit hoher Fahrt nordwärts steuerte, gemeldet. Zum größten Bedauern aller Beteiligten war es für unsere Flotte zu spät, um es noch einzuhaken und anzugreifen.

Die bis zum Morgen gespannten auf die Gegenwart und die kommenden Stunden gerichteten Gedanken konnten sich nun in Ruhe rückenwärts wenden. Zum ersten Male klärte sich im bewußten Nachdenken die sich bunt drängende Fülle der Ereignisse und Bilder. Was war geschehen? Nach der für uns mit einem schönen Erfolg endenden Panzerkreuzerschlacht gegen einen zeitweise erheblich überlegenen Feind erscheint im rechten Augenblick das Gros unserer U-Boote. Die englischen schnellen Verbände geben nordwärts zurück. Unsere Flotte folgt ihnen, die Panzerkreuzer unter zunehmend heftigem Feuerkampf. In der düsteren Nacht sieht unsere aus leichten Streitkräften bestehende Spitze auf das feindliche weit überlegene U-Bootgeschwader. Der Flottenchef entschließt sich, die vollständig versammelte und etwa um das Doppelte überlegene englische Hauptstreitmacht anzugreifen. In zwei aufeinander folgenden wuchtigen Stößen mitten in die gegnerische Linie hinein erleidet der Feind empfindliche Verluste, während von unserer Seite nur ein kleiner Kreuzer und vier Torpedoboots auf dem Kampfplatz bleiben. Als unsere Streitkräfte zum drittenmal dem Gegner sich in Schlachtlage stellen, ist er verschwunden. Nach kurzem letzten Aufmarsch der Tagsschlacht folgen in spürbaren Bildern Nachgefecht auf Nachgefecht, bis der Tag graut. Am Morgen fehlen zwar die „Graf“, „Lützow“, ferner „Lützow“ und „Frauenlob“, aber der Feind hat im Angriff schwere Verluste erlitten. Als die Sonne erwacht und das Auge nach den Anstrengungen des Kampfes Zeit findet, unsere Linien zu überschauen, trägt zwar manches Schiff ein Ehrenmal an Stirn und Leib, mancher brave Kämpfer fehlt in den Reihen der Kameraden, aber die Lebenden kehren siegreich heim, und eine stille ernst Freude senkt sich über aller Herzen.

Von englischer Seite ist in dem stichlichen Bestreben, in der ersten Verlegenheit dem zwar nicht verwundeten Publikum einen Steden des Trostes zu reichen, die abgegriffene Behauptung wiederholt worden, die englische Flotte habe „das Schlachtfeld behauptet“. Auf das laienhafte Unsinns-Plakat ist schon von anderer Seite hingewiesen

worden. Die See kennt keinen Besitz und keinen Gebiets-erwerb im Sinne des Landkrieges. Man kann nicht fünfzig Quadratkilometer Nordsee erobern. In der Seeschlacht entscheidet lediglich der Kampferfolg. Nehmen wir aber, um dem englischen Standpunkt ganz gerecht zu werden, einmal den Gedanken auf, das Kriterium, daß die englischen Offiziere für den Begriff der „Behauptung des Schlachtfeldes“ am 24. Januar 1915 nach dem Gefecht auf der Doggerbank der Welt an die Hand gegeben, war die Tatsache, daß die Gefangenen sich in englischen Händen befanden. Am 31. Mai sind die Überlebenden fast aller versenkten Schiffe und Fahrzeuge von uns aufgenommen worden. Man wird also nicht umhin können, dieses Mal einen anderen Beweis für die „siegreiche Behauptung des Schlachtfeldes“ ausfindig zu machen.

Der Nebel, der nach englischen offiziellen Telegrammen die Vernichtung der deutschen Flotte verhindert hat, hat die deutsche Flottenführung zwar auch gehindert, aber sie nicht davon abgehalten, vermodet, sich der englischen Flotte zum Kampfe zu stellen und sie anzugreifen.

Ferner wird behauptet, daß nicht die ganze englische Flottenmacht zur Stelle war. Es wäre gewiß kein Fehler der deutschen Strategie, wenn es ihr am 31. Mai gelungen wäre, mit voll versammelter Flotte einen unterlegenen Teil der englischen Streitmacht zu fassen. Es muß aber nochmals ausdrücklich festgestellt werden, daß der deutschen Flotte die reiflos versammelte Hauptstreitmacht der englischen Flotte gegenüber gestanden hat.

An englischen Kräften sind festgestellt:

Großkampfschiffe	wenigstens 28
Schlachtkreuzer	9
Ältere Panzerkreuzer	6
Kleine Kreuzer	20
Verstärkerführer und Verstärker	weit über 100

An schweren Geschützen waren zur Stelle:

38-Zentimeter-Geschütze	über 60
34,3-Zentimeter-Geschütze	160
30,5-Zentimeter-Geschütze	130

Die Verluste durch feindliche Gegenwirkung betragen (auf englischer Seite nach vorsichtiger Schätzung):

	Engl.	Deutschl.
Großkampfschiffe	1	—
Großkampfschiffe	3	1*)
Ältere U-Boote	—	1
Ältere Panzerkreuzer	4	—
Kleine Kreuzer und Verstärkerführer	8	8*)
Verstärker (Torpedoboots)	12	5

*) Davon „Lützow“ und „Lützow“ erst nach der Schlacht; außerdem „Elbing“ durch Unglücksfall.

Zum Überflus sei nochmals betont, daß die deutsche Flotte außer den hier angegebenen kein Schiff und kein Fahrzeug eingebüßt hat, weder auf dem Schlachtfeld noch auf dem Rückmarsch.

Das Kräfteverhältnis war also ungefähr: 2:1.

Das Verhältnis der Verluste:

Großkampfschiffe	4:1
Kleinere Fahrzeuge	2:1

Um den in der englischen Vorstellung festgestellten Glauben an die Unbesiegbarkeit der englischen Flotte aufrecht

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Teltmann.

Nachdruck verboten.

Wie ich kaum mehr zehn Schritte weit vor ihm. Wei-
ter dem Trachenden, spitzend, bröckelnden Gestein
die Wille gleich feurigen Schlangen gegeneinander an und
schlangen augenblendend durch die drohende Finsternis.
Wie hatte unwillkürlich einen Schrei ausgestoßen. Da
er sich auch schon Gubert neben sich stehen, auf dem
schmalen Absatz zwischen Spalte und Spalte. Seine Ge-
sichtszüge waren so fein, in schier riesigem Maße
schien sie neben ihm auf. Und sein Gesicht kam ihr plötz-
lich so nahe vor, seine Augen leuchteten sie mit einem
schmerzhaften, verzweiften Glanz an, der ihn von dem in
den brennenden Wahn Sinn Beugnis abzulegen schien.
In dem Augenblick und Donnerrollen legte er den Arm
um sie, wie um sie zu schützen, um ihr deutlich zu machen,
er schütze sie und sie brauche sich nicht zu fürchten.
Sie aber fürchtete sich dennoch. Nicht vor dem Un-
bekannten, das mit verheerendem Ungeheuer über sie herab-
brach, nicht vor den Schrecken und Schauern
des hochgebirgsartigen, dem sie sich preisgegeben sah,
sondern sie fürchtete sich allein vor ihm — mehr noch
vor sich selbst, ihrem freilebenden Blute, ihrem
wilden, aber sie vermochte es nicht. Eine lähmende
Schwäche hielt sie gefesselt. „Steh’ fest!“ raunte ihr
er, „wir können jetzt nicht von der Stelle. Aber
warte, du dich, Gubert?“

In wohliger Müdigkeit lehnte sie sich an ihn, ge-
schlossenen Auges und fühlte seinen Atem über ihr Antlitz
hinreichend. Und um sie tobte der wild-schreckliche Auf-
bruch der Elemente, knatterten die Blitze, rollte der
Donner. Sie mußte nichts mehr davon. Sie hatte nur
noch den einen Wunsch: nun sterben — so sterben —

Dann klang seine Stimme wieder mitten durch das
Brüllen des neu einsetzenden Sturmes an ihrem Ohr:
„Siehst du, ich sag es ja: wir gehören zusammen. Der
Sturm singt uns das Hochzeitslied, hörst du’s? Nun ent-
rinnst du mir nicht mehr.“

Er riß sie mit einem jauchzenden Lachen, das durch
das tosende Geheul drang, wie wenn er der Übermacht
der Natur spotten wollte, an sich und beugte sich über sie,
um ihre Stirn, ihre Augen, ihre Lippen mit seinen wilden,
brennenden Küssen zu überdecken. Und auch das litt sie,
konnte es nicht wehren. Nur daß sich in die
Wonne, die sie dabei durchdrang, ein Grausen mischte,
wie sie es nie in ihrem Leben empfunden. Und doch lag
sie hingestreckt, willenlos in seinen Armen und wußte, sie
habe keinen Widerstand mehr gegen ihn und er könne nun
mit ihr machen, was er wolle, und wenn er sie vernichtete,
sie tödete, dann um so besser. Was gab es noch für ein
Leben, das ihrer warten konnte nach dieser Stunde?

Er riß sie mit einem jauchzenden Lachen, das durch
das tosende Geheul drang, wie wenn er der Übermacht
der Natur spotten wollte, an sich und beugte sich über sie,
um ihre Stirn, ihre Augen, ihre Lippen mit seinen wilden,
brennenden Küssen zu überdecken. Und auch das litt sie,
konnte es nicht wehren. Nur daß sich in die
Wonne, die sie dabei durchdrang, ein Grausen mischte,
wie sie es nie in ihrem Leben empfunden. Und doch lag
sie hingestreckt, willenlos in seinen Armen und wußte, sie
habe keinen Widerstand mehr gegen ihn und er könne nun
mit ihr machen, was er wolle, und wenn er sie vernichtete,
sie tödete, dann um so besser. Was gab es noch für ein
Leben, das ihrer warten konnte nach dieser Stunde?

während er doch hätte wissen müssen, daß es Zeit zur
Umkehr sei. Nur sein Ehrgeiz, seine Unternehmungslust
hatten ihn verblendet. Und nun würde es, auch wenn er
lebend davonkam, wohl zu Ende sein mit seiner Führer-
laufbahn und mit seiner ganzen Zukunft. Wenn nur
wenigstens den beiden kein Unfall zustieße! Wenn er nur
die beiden wenigstens heil und gesund nach Grindelwald
zurückbrachte! Das war’s warum er betete, heil, inbrünstig,
wie nie im Leben. Und die Tränen flossen ihm dabei
über die Wangen herab.

Die beiden aber, um die er starrte und bangte, ge-
nossen währenddessen ihres Daseins seltsame Stunde. Sie
fühlten sich wie außerhalb der Welt, wie über das Leben
hinausgerückt. Und je wilder der Aufruhr der Elemente
um sie her tobte, desto sicherer kamen sie sich vor, abge-
schnitten von den Menschen und allen Sagen und Ge-
boten der Menschen. Dazu raste der Sturm um sie her,
als ob er die Felswände stürzen machen und die riesigen
Blöcke, die auf dem Gestein lagerten, niederrollen wollte wie
Rinderpießgen. Und in den Gletschergründen trachte
und brach es wie wenn die geheimnisvolle, eilige
Tiefe sich gähnend öffnen wollte, um alles zu verschlingen,
was da lebte und atmete. Die Stimmen der Unterwelt,
die unheimlich auf ihre Stunde gelauert hatten, waren
gleichzeitig nach geworden mit den Stimmen der Über-
irdischen, die wie das heulende Geflüst einer vorweltlichen
Riesenmenge laut wurden. Alle Schreden der einsamen
Hochgebirgswelt schienen losgelassen zu sein. Wie ein
Klagen gebannter Geister erscholl es aus der verborgenen
Tiefe, wie die Verkündigung von dem bevorstehenden Unter-
gang alles Seienden. Fast stürzte auch der Regen nieder.

Fortsetzung folgt.

zu erhalten, ist von englischer Seite herbeigeführt worden, Luftschiffe und U-Boote hätten eine Hauptrolle im Kampfe gespielt. Demgegenüber muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die Schlacht am 31. Mai, wie so manche Seeschlacht früherer Zeiten, die alte Wahrheit bestätigt hat, daß nur das große, kampffähige Schiff, das Schiff, das in sich höchste Angriff- und Verteidigungskraft vereinigt, die Meere beherrscht.

An unseren Erfolgen haben gewiß alle Waffen ihren Anteil. Den Ausschlag hat aber unmittelbar und mittelbar die weittragende schwere Artillerie des Großkampfschiffes und unter seinem Schutze die Torpedowaffe gegeben. Wenn das schwächere Fahrzeug seine Waffen erfolgreich zur Geltung bringen konnte, so war dies nur möglich unter dem Schutze des Panzerkreuzers und des Zerstörers, die ihm den Weg an den Feind heran eröffnen und es wieder aufnehmen mußten. Das leichte Fahrzeug behält seine Bedeutung als sehr wertvolle und notwendige Ergänzung des Kampfschiffes. Damit ist sein Wirkungsbereich bestimmt, aber auch begrenzt.

Der schöne Waffenerfolg auf dem Schlachtfelde vor dem Skagerrak ist im einzelnen die Frucht jahrzehntelanger, angestrengter Friedensarbeit unter der Fürsorge unseres Kaisers und unter der Anleitung unserer Führer, unseres Offizierskorps und unseres gesamten Berufspersonals, ein Erfolg der Einzelausbildung unserer Schiffe und Boote. Er konnte nur erkämpft werden mit so vorzüglichem Material, wie es der geniale Erbauer unserer Flotte geschaffen hat.

Der vorliegende Versuch der Darstellung des Verlaufs der Schlacht kann natürlich auch in großen Zügen kein abgeschlossenes Bild geben. Dazu fehlt heute noch der notwendige Abstand von den Dingen. Von englischer Seite wird man nichts unversucht lassen, die sich streng an Tatsachen und nur an einwandfreie Beobachtungen haltende Schilderung als höchstwillige Verdrehung zu kennzeichnen. Da aber allgemein bekannt ist, daß dies nur geschieht, um den Eindruck des englischen Mißerfolgs vor der Welt zu verwischen, kann man über sie zur Tagesordnung übergehen.

Daß die Schlacht vor dem Skagerrak eine ausgesprochene Entscheidungsschlacht war, ist jedem Deutschen klar. Daß sie nicht völlig durchgeschlagen worden ist, liegt nicht an uns, sondern am Gegner, der, obwohl uns ja in jeder Hinsicht weit überlegen, keinen Versuch dazu gemacht hat. Daß diese Schlacht uns aber gegen erdrückende Übermacht einen sehr wesentlichen Erfolg gebracht hat, steht ebenso für alle Zeiten fest.

Wer das Glück gehabt hat, an diesem Kampfe teilzunehmen, wird freudig dankbaren Herzens bekennen, daß in reichem Maße der Schutz des Höchsten über uns gewaltet. Nur ist es eine alte geschichtliche Wahrheit, daß meist das Glück auf der Seite des Tüchtigen steht.

Der Krieg.

Die Franzosen und Engländer haben trotz stärksten Einsatzes von Truppen weder an Somme noch Maas Erfolge erringen können. Alle ihre Angriffe sind unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen worden. Unsere Flieger haben von neuem ihre Überlegenheit gezeigt. Im Osten bringt unsere Gegenoffensive unaufhaltbar weiter vor.

Schwere feindliche Verluste an der Somme.

Die russische Front bei Tlumacz geworfen.

Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während nördlich des Auro-Baches der Feind seine Angriffe nicht wiederholte, setzte er starke Kräfte zwischen Auro und Somme gegen die Front Thiepval-La Boisselle — Wäldchen von Mach, südlich der Somme gegen die Linie Warluz-Vesloul an. Dem hohen Einsatz an Menschen entsprachen seine Verluste in unserer Artillerie und Infanteriefeuer. Die Angriffe sind überall abge schlagen.

Um den Besitz des Dorfes Hardecourt (nördlich der Somme) wurde erbittert gekämpft. Die dort eingedrungenen Franzosen sind hinausgeworfen. — Nordöstlich von Dpern, westlich von La Bassée und in Gegend südwestlich von Lens wurden örtliche feindliche Vorstöße, östlich der Maas kräftige Angriffe gegen die „hohe Batterie von Damloup“ glatt abgewiesen.

Die wiederholten amtlichen französischen Mitteilungen über die Inrückeroberung des Werkes Thiaumont und der Batterie von Damloup sind ebensolche Fabeln wie die Angaben über Gefangenenzahlen bei den Ereignissen an der Somme.

Deutsche Patrouillen brachen östlich und südöstlich von Armentières in die englischen Erkundungsabteilungen bei Exbrügge (westlich von Wäldhausen) in die französischen Stellungen ein; hier wurden ein Offizier, 80 Jäger gefangen genommen. — Neun feindliche Flieger wurden abgeschossen, davon fünf im Luftkampf ohne eigenen Verlust, vier durch Abwehrfeuer. Sechs der außer Besatz gebliebenen Flugzeuge sind in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Im Anschluß an die vielfach gesteigerte Feuerkraft haben die Russen abends und nachts auf der Front Narocz-See — Smorgon östlich von Wischniew an mehreren Stellen angegriffen, mit erheblichen Kräften beiderseits von Smorgon, bei Bogucze (nordöstlich von Kremo) und bei Soltowischschina (südöstlich von Wischniew). Sie haben keine Vorteile errungen, wohl aber schwere Verluste erlitten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die kräftigen Gegenstöße unserer Truppen haben an den Stellen, wo es den Russen gelungen war, anfänglich Fortschritte zu machen, durchweg zu Erfolgen geführt. An Gefangenen wurden hierbei 13 Offiziere und 1883 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generals v. Eisingen. Auch gestern warfen sich die Russen mit starken zum Teil neu herangeeilten Truppen unserem Vordringen in Massen entgegen. Sie wurden geschlagen. Unser Angriff gewann weiter Boden.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Südöstlich von Tlumacz haben unsere Truppen in schnellem Fortschreiten die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis über 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse

Die Schlacht an der Somme.

Nach einem Bericht der „Times“ steht die Schlacht an der Somme im Zeichen der größten Offensive, die die Engländer bis jetzt unternommen haben. Die Beschießung, die dem Angriff vorausging, dauerte fünf Tage an der ganzen Front. Man rechnet, daß Tag und Nacht hindurch jede Minute auf einer Linie von etwa 40 Kilometern 100 Granaten verfeuert wurden. Kurz vor dem Angriff wurde das Feuer noch heftiger. Man begreift nicht, wie die Deutschen es in dieser Hölle aushalten konnten.

Der Kampf um Thiepval.

Die Deutschen verteidigten mit größter Hartnäckigkeit die durch das Trommelfeuer zusammengekauften Dörfer. Als die englische Infanterie auf Thiepval, 6 1/2 Kilometer nordöstlich von Albert vorrückte, im Glauben, daß das Dorf vom Feinde geräumt sei, schwärmten die Deutschen plötzlich aus den tieferen Granatlöchern und anderen geschützten Stellen hervor und eröffneten einen wütenden Angriff mit Maschinengewehren, Handgranaten und anderen Waffen, während ihre Artillerie ein heftiges Feuer aus den Geschützen losbrechen ließ. In dem erbitterten Kampfe, der nun folgte, wurde das Dorf in einen Kessel schwarzen, weißen und grünen Rauchs verwandelt. Es war ein Wunder, daß darin noch jemand leben konnte. Auch bei Fricourt schlugen sich die Deutschen besonders todesmutig.

Schwarze Sturmtruppen.

Im Gebiet der Somme sind bedeutende schwarze Truppenmassen aufgetreten, die die französische Heeresleitung aus anderen Stellungen zusammengezogen hat. Waren diese farbigen Verbände besonders in deutschen Feuer vor Verdun als wenig verlässlich erkannt worden, so glaubt man jetzt wieder an ihre Fähigkeiten als Sturmtruppen. Sie stehen in den vordersten Reihen des Feindes und haben wie immer die bedeutendsten Verluste zu tragen.

Das Kampfgelände.

daß die Engländer und Franzosen für ihren Angriff wählten, sei günstiger als die Straße, in der die Franzosen letztes Jahr die Offensive unternahmen. Es ist ein Ackerbaugelände, kein Bergwerksgebiet. Keine ausgedehnten Dörfer, die letztes mal den Deutschen nützliche Stützpunkte boten, liegen im Kampfgelände. Das Gelände ist offen, leicht gewellt und bietet ein besseres Schaulfeld für die Artillerie und mehr Raum für die Entfaltung der militärischen Übermacht. Der Artillerie fielen eine Hauptrolle zu.

Furchtbare russische Verluste.

Wie aus dem österreichischen Kriegspressequartier gemeldet wird, ist die Folge der massenmörderischen russischen Angriffskämpfe, daß die bei der russischen Feldarmee bereitgestellten bis zu dreiviertel des Kampfstandes betragenden Ersatztruppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke nicht mehr ausreichen. Es muß aus den Ersatzkörpern neues Kanonensutter herangeholt werden. Das russische Südwestheer blühte in einem Kriegsmonat kaum weniger als 500 000 Mann an Toten und Verwundeten ein.

Nach dem, was wir von dem russischen Trommelfeuer auf die eigenen angreifenden Truppen, von Knutenhieben und Revolvergeschüssen, mit denen die weichenenden Stürmer von Kosaken wieder vorgetrieben wurden, hörten, ist eine solche ungeheure Verlustziffer am Ende nicht überraschend.

Massenritte in den sicheren Tod.

In rücksichtslosester Weise werfen die Russen auch wieder geschlossene Kavalleriemassen in den Kampf. So sind zwischen der Bahnlinie Kolomea — Stanislaw und dem Dnjepr von General Leikofsky russische Kavallerie divisionen zur Attacke eingesetzt worden. Sie prellten in blindem Gehorham mehrmals gegen geduckte Infanterie vor und wurden jedesmal im Schnellfeuer zusammengepöckelt. Tausende von Reitern gingen bei diesen aussichtslosen Attacken zu Grunde. Ein ähnliches Schauspiel bot sich auch bei Soczereta, wo russische Kavallerie, die bedrängten Infanteriemassen Luft machen sollte, im österreichischen und deutschen Feuer völlig aufgerieben wurde.

Russische Nordbrennerei in der Bukowina.

Wie aus Wien gemeldet wird, haben die Österreicher im südwestlichen Teile der Bukowina bei Jakubenz, Kimpolung und Kiril Baba in der Nähe der ungarischen Grenze, die Russen zurückgeschlagen, ihnen 2000 Gefangene abgenommen und beträchtlich an Boden gewonnen. Aus

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Ein Menetekel am Stochod.

Kopenhagen, 4. Juli.

In Petersburg wächst die Bestürzung über die bedrohliche Wendung der Dinge für die Russen. Das Blatt „Ruskoje Slowo“ schreibt:

Zu einer Entscheidungsschlacht bei Komel ist es nicht gekommen, weshalb für die Deutschen die Hoffnung nicht unberechtigt ist, eine Wiederholung des Durchbruchs unserer Front bei Stochod ähnlich derjenigen Madensens im vorigen Jahre am Dunajec herbeizuführen. Dieser Umstand verpflichtet unsere Truppen, sich gegenüber dem deutschen Gegner gewisse Zurückhaltung und Vorsicht aufzuerlegen. Unsere Operationen gegen Lemberg sind durch das deutsche Planenmando ernstlich bedroht. Darin liegt eine der Ursachen für das Abflauen der großen Kämpfe an der Südwestfront.

Die Herausbeschwörung des Geistes vom Dunajec dürfte in Russland ebenso erschreckend wirken, wie die Flammenschrift des Menetekel auf Belazar.

Ein Krieg gegen Mexiko blödsinnig.

Sao Paulo, 4. Juli.

Der ehemalige Kriegsminister der Vereinigten Staaten Stimson sagt voraus, daß das amerikanische Heer in Mexiko kaum einer Niederlage entgehen kann, da nur 35 000 Linientruppen verfügbar sind und die freiwillige nationale Garde nur aus ungeübten Bürgern besteht. Falls alle sich stellen, würde die Nationalgarde 128 000 Mann stark sein; aber bis jetzt folgten nur 23 000 dem Aufgebot. Selbst wenn die Regimenter auf volle Stärke gebracht werden, haben höchstens 30% der Mannschaften eine regelmäßige einjährige Ausbildung erhalten. Stimson rät, langsam vorzugehen. Mit 35 000 ausgebildeten und einem Haufen ungeübter Männer Kampf zu beginnen, wäre blödsinnig, wenigstens eine Viertel- bis eine halbe Million sei nötig. Carranza dagegen habe mit der Rekrutierung durchaus Erfolg, da amerikanische Blätter die Invasion der mexikanischen Provinz Chihuahua befürworten. — Herrn Wilson, der sich kürzlich seiner Kampflust rühmte, werden diese Ausführungen recht nachdenklich stimmen.

Wut darüber, daß es ihnen so schlecht ging, haben die Russen beschlossen, die Bukowina möglichst auszuheilen. Den Anfang machten sie damit, daß sie die Stadt Zylang in Brand steckten; die halbe Stadt wurde eingeeäschert. Aus Burduseni wurde Dilsa geschickt, um den Brand zu lokalisieren.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Eine gerechte Strafe. Vier Mark für ein Verbrechen verlangte und bekam im April dieses Jahres ein Händler Günther aus Jelskam (Bayern) von einem Schenkwesiger in Kaiserlautern. Der Fall wurde bekannt, und das Schöffengericht verurteilte dieser Tage Günther wegen Lebensmittelhändels zu 1500 Mark Geldstrafe und drei Monaten Gefängnis.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Östlich wird verlautbart: Wien, 4. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina haben unsere Truppen vereinzelt russische Vorstöße abgewiesen. Bei Kolomea wird in ununterbrochener Festigkeit weitergekämpft. Die von den Russen im Westen der Stadt geführten Angriffe drangen nicht durch. Im Norden — südöstlich von Tlumacz — schritten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erfolgreich vorwärts. — In Wolhynien versuchte der Feind unser Vordringen durch Massenangriffe aufzuhalten, es wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Front zwischen dem Meere und dem Monte Del-Sci-Busi stand Abends und die ganze Nacht unter dem stärksten Geschützfeuer und wurde unaufhörlich angegriffen. Die heftigsten Anstrengungen des Feindes richteten sich diesmal gegen den Rücken der Truppen von Montefalcone, den unsere braven Landwehrtruppen gegen sieben Angriffe vollständig bekannten Vorstöße der Italiener gegen unsere Stellungen bei S. Maria am Monte Cosich und östlich von S. Maria wurden glücklicherweise zum Teil im Handgemenge abgewiesen. Dem Monte San Michele verbanderte schon unter heftigster Feuer das Vorgehen der feindlichen Infanterie. — Nördlich des Sugana-Tales scheiterten Angriffe der Italiener gegen unsere Stellungen am oberen Mafico-Tal. Auch nördlich des oberen Mafico-Tales schlugen unsere Truppen mehrere starke Vorstöße des Gegners zurück. — Gestern wurden 177 Italiener gefangen genommen. — Oberleutnant Johann Földi hat sein drittes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Südtürkischer Kriegsschauplatz.

Unterändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Die Trauben sind zu sauer.

Basel, 4. Juli.

Die kleinen lokalen Erfolge, die die mit so gewaltigen Mitteln vorbereitete französisch-englische Offensive gebracht hat, haben nur mäßige Freude in Frankreich gemacht. Die Hoffnungen und Versprechungen waren zu groß gewesen, als daß sich jetzt nicht eine gewisse Enttäuschung einstellen sollte. Man bezieht sich denn auch von amtlicher Seite aus auf die Möglichkeit eines sehr langsamen Verlaufes der Operationen hinzuweisen und zu mahnen, sich nicht auf die Möglichkeit eines sehr langsamen Verlaufes der Operationen abzuwandern. Englische Blätter sprechen von einer operativen Methode langandauernden Druckes auf den Feind und bereiten auf viele Opfer vor. Die erste Aufgabe sei nicht zu siegen, sondern es der Feinde unmöglich zu machen, das von ihm befehlte Geschick zu halten.

Diese Bescheidenheit steht grell ab von den Fanatismen vor dem Beginn der Offensive. Die Trauben des Sieges hängen zu hoch, daher tut man so, als ob man sie gar nicht pflücken wollte. „Sie sind mir zu sauer“, hat der Fuchs in der Fabel.

Von den eigenen Landsleuten getötet.

Wiederum haben Artilleriefeuer und Fliegerbomben unserer Gegner unter der friedlichen Bevölkerung in der von uns besetzten französisch-belgischen Gebiete blutige Verluste verursacht.

Nach den sorgfältigen namentlichen Aufzeichnungen der „Gazette des Ardennes“ sind im Monat Juni 1918 dem Feuer der eigenen Landsleute zum Opfer gefallen: 6 Männer, 6 Frauen, 6 Kinder. Verwundet: 12 Männer, 27 Frauen, 13 Kinder. Von den Verwundeten sind nachträglich ihren Verletzungen erlegen 1 Mann.

Hiernach erhöht sich die Gesamtzahl der seit dem September 1915 festgestellten Opfer der englischen, französischen und belgischen Bevölkerung unter den Bomben des eigenen oder verbündeten Landes auf 1473 Personen.

Ein neuer Emir von Mekka.

Auf der Pforte hat die kaiserliche Investitur des Präsidenten des Senats Scherif Ali Halid Ben Abdallah von Mekka stattgefunden. Der bisherige Emir, Abdallah, stand schon lange im Verdacht einer geheimen Verbindung mit England. Die Pforte ist jetzt entschlossen, den Emir Abdallah endgültig einen Nigeln vorzuschieben. Ali Halid Ben Abdallah, der sein Nachfolger, gehört, wie es die Tradition für die Emire von Mekka verlangt, dem Stamm Koreisch an, der die Abstammung unmittelbar auf den Propheten zurückführt. Sein Zweig herrschte in Mekka bis zu Ende der dreißigsten Jahre des vorigen Jahrhunderts. Er wurde kürzlich gelegentlich der Einnahme Mekkas durch Mohammed VI. abgesetzt.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 4. Juli. Der Pariser „P. M.“ gibt die Verluste an Handelschiffen der Vierverbündeten an: 538 Schiffe mit 2219 901 Tonnen, der Neutralen 198 Schiffe mit 318 350 Tonnen an.

Bukarest, 4. Juli. Ein verlorener russischer Flieger landete im Dunkel auf rumänischem Gebiet in der Nähe von Botosani. Die rumänischen Behörden ließen den Flieger frei und internierten das Flugzeug.

London, 4. Juli. Lloyd meldet: Der britische Dampfer „Roeris“, 3000 Tonnen, ist versenkt worden. Über das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Die Bedeutung der Waldweide. In letzter Zeit sind in der Presse Anregungen hervorgetreten, das Vieh in die Wälder zu treiben. An dem Futterreichtum, der Vieh in ungeheuren Mengen zu Grunde geht, könnten sich Hunderttausende von Kindern, Schweinen, Schafen und Ziegen ernähren. Hier liegt eine sehr lohnende Aufgabe für den Staat. Demgegenüber weist Professor Vögelmann auf die Gefahr hin, daß schon eine zwangsweise Verwilderung der Waldweide durch den Bundesrat angeordnet worden ist, bedauerliche Maßnahmen der Einzelstaaten zur Verwilderung von Vieh, Futter, Raub und Waldweide sind ebenfalls getroffen. Man darf diese Dinge aber nicht überschätzen. Bei der Waldweide darf das Vieh nicht etwa weite Wege zurücklegen haben, sonst magert es ab, nicht selten treten sogar erhebliche Verluste ein. Der Verbleib von Viehfrucht wird durch Vorlauf geleistet, besonders wenn das Vieh nur an die Stallfütterung gewöhnt war. Aber besonders ist hervorzuheben, daß die meisten Waldgräser nicht den guten Grund von Nährwert und Bekömmlichkeit besitzen wie die Weidengräser. Der Verlust des Düngers kommt hinzu. In Betracht kommen beim Waldweidebetrieb nur Rinder und Schafe. Ziegen richten zu großen Schäden an. Schweineerzucht ist vom forstwirtschaftlichen Standpunkt zu begrüßen, aber geeignete Weidestellen für Schweineerzucht sind sehr selten. Auch der Gras- und Futterbenutzung im Walde kommt lange nicht die Bedeutung zu, die Fernerstehende ihr beilegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Landwirtschaftlichen Kreisen war der Wunsch laut geworden, es möchten in den Vorstand des Kriegsernährungsamtes einige Landwirte berufen werden, damit bei allen Entscheidungen in Fragen der Nahrungs- und Futterversorgung auch das sachverständige Urteil praktischer Landwirte gehört würde. Diesem Wunsch ist inzwischen Rechnung getragen, und es sind in den Vorstand berufen: Graf von der Schulenburg-Grünthal in Grünthal (Hart) und Oekonomierat Seenger, Mitglied der Ersten badischen Kammer, Bürgermeister in Diersheim bei Rühl.

Griechenland.

Angesichts der wachsenden vierverbandsfeindlichen Stimmung des griechischen Volkes verlegt sich der Kaiser „Lempo“ bereits zu der Drohung, wenn Deutschland wieder die Oberhand zu gewinnen suche, so würde der Vertrag, der König Georg auf den Thron setzte, endgültig gebrochen werden und die Schutzmächte genötigt sein, nur noch an die Zukunft des griechischen Volkes und ihre eigenen Interessen zu denken. — Das sind die Schläger der kleinen Nationen, die jetzt die Maske fallen lassen, weil ein kleines aber tapferes Völkchen sich nicht ohne weiteres unterwerfen lassen will. — Mehrere griechische Offiziere, die den Herausgeber der vierverbandsfeindlichen Zeitung „Kypariss“ in Saloniki wegen eines Artikels zugunsten des vierverbandsfeindlichen Vertrages hatten, wurden auf Ansuchen des französischen Kommandanten verhaftet und einem französischen Kriegsgericht überliefert.

Bulgarien.

Die Bulgarienfahrt der deutschen Reichstags-Abgeordneten nähert sich ihrem Ende. Von der Höhe des Bulgarienzuges führen die Abgeordneten in die alte Zarenstadt Ljudo. Auch hier wird ihnen wie überall von der Bevölkerung ein begeisterter Empfang bereitet. Einmalige, schönheitsvolle Stunden hat die schöne Stadt im grünen Euphrat, der Handelsplatz und Kriegshafen Ruma. In den Reden der Abgeordneten überwiegen die kritischen. Müller-Weininger betonte in seiner Antwort auf die herzliche Begrüßung des Bürgermeisters am Bahnhof den Eindruck, daß das Bündnis der bulgarischen Völker in Fleisch und Blut übergegangen und daß es entschlossen in die Zukunft zu halten. Vor dem Offiziersklub fand eine Sitzung der Schuljugend statt; Friedrich Naumann hielt am Balkan eine begeisterte aufgenommenen Rede. Beim Abreise betonte der Präsident, die Kraft des Bundes liege darin, daß er nicht nur von Diplomaten, sondern auch von den Völkern geschlossen sei; deutsche Freude sei auch bulgarische Freude, deutscher Schmerz werde auch hier empfunden. Abg. Stresemann gab unter jubelndem Beifall der Menge Ausdruck, daß der Sieg in dem ungeheuren Kampf den vier Verbänden gehören werde.

Asien.

Über die Pläne Japans in China hat der japanische Botschafter auf der Pariser Wirtschaftskonferenz, wie erst bekannt wird, die bestimmteste Erklärung abgegeben, indem er betonte, daß das ganze chinesische Reich als seine besondere Handelsdomäne und seine nicht dulden, daß die europäischen Handels- und Wirtschaftsinteressen daselbst von einer europäischen Macht geschädigt werden. Japan behauptet sein Handelsmonopol und seinen grundsätzlichen Einfluß der europäischen Mächte und Amerikas vom chinesischen Abhängigkeit, sondern nur eine der geographischen Lage entsprechende Vorzugsstellung für diesen Handel.

Im- und Ausland.

Berlin, 4. Juli. Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat nach der Verurteilung des Abgeordneten Kautsky beantragt, die Einstellung des militärischen Dienstes und die Haftentlassung Liebnechts für die Reichstagskassation auf Grund des Artikel 31 der Reichsverfassung zu beschließen.

Berlin, 4. Juli. Wie aus London gemeldet wird, haben mehrere Abgeordnete in einer Sonderung des Reichstages eine Resolution eingebracht, in der den Serben die Verweigerung Englands ausgedrückt und ihnen die Wiederherstellung ihrer Selbstständigkeit versprochen wird.

Berlin, 4. Juli. Die konservativen Führer Carp und Kautsky erklärten nach einer Audienz beim Kaiser, daß die Reichstagskassation sei, neutral zu bleiben.

London, 4. Juli. Die Kommission zur Untersuchung der Ursachen der irischen Revolution erklärt, schuld an dem Aufstand sei, daß man die Gesetzlosigkeit seit Jahren nicht mehr anzuwenden.

Nah und fern.

Prinz Wilhelm von Preußen als jüngster deutscher Soldat. Prinz Wilhelm von Preußen, der älteste Sohn des Kaisers, wurde am Dienstag zum Diensttag sein und wurde aus diesem Anlaß, altem Herrn, zum Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt.

Ein fatales Versehen. Dem „Niederländischen Staatsanzeiger“ passierte dieser Tage ein besonders unangenehmes Versehen. Im politischen Teil stand zu lesen: Der Kriegs- und Landwirtschaftsminister geben diese Woche keine Audienz. Natürlich sitzen die beiden Verweser jetzt sicher hinter Schloß und Riegel.“ Natürlich handelt es sich da um einen technischen Fehler in der Setzerei, der letzte Satz gehört zu einer ganz anderen Notiz. Man nennt solche technischen Schnitzer „Versehen“. Es gab eine vom höchsten Bedauern diktierte Entschuldigung bei den Exzellenzen, eine lange Erklärung dem Publikum gegenüber, und ein heiliges Donnerwetter in der Druckerei!

Druckereigerei französischer Ärzte. Die französische Regierung hat eine erneute Musterung der bisher als untauglich zurückgestellten Ärzte angeordnet. In der Verfügung heißt es u. a.: In jedem Bezirk ist eine gewisse Zahl von Ärzten vorhanden, deren gesundheitliche Unfähigkeit weder durch ihren Gesundheitszustand gerechtfertigt scheint, noch durch ihre täglich sichtbare Geschäftigkeit in ihrem Beruf. Diese Ärzte haben in bestimmten Fällen die Öffentlichkeit zu erregen vermocht und den Zivilisten selbst eine gewisse moralische Einbuße verursacht.

Der Geschützdonner der englischen Offensive in England vernnehmbar. In der Grafschaft Essex, also etwa 150 Meilen vom Schauplatz der englischen Offensive entfernt, hat man den Geschützdonner der Schlacht vernommen. Es müssen besonders günstige meteorologische Verhältnisse, denen auch die Windrichtung nicht entgegenstand, zusammengefallen haben, um den Schall des Kanonendonners so weit zu leiten. Als Öhrenzeuge der Schlacht an der Somme meldete sich auch Englands Munitionsminister Lloyd George.

Der Rintopp-Präsident. Die französische Seeres-leitung unterhält an der Front viele Kino-Theater, um die Stimmung der Soldaten durch Bilder aller Art zu heben. Viel gepöbelt wird nun unter den „Boilus“, wie man die Vaterlandverteidiger hässelnd nennt, über den Präsidenten Boinecaré, den man täglich in verschiedensten Rollen vorführt. Der französische Soldat, und sei er noch so einfach, fühlt die Lächerlichkeit der ganzen Figur; die gallische Spottlust hat an dem „Dicken“, der mit käsarischer großartiger Geste Kreuze der Ehrenlegion anheftet oder mit unbestimmbarem Ausdruck seines nicht gerade geistreichen Gesichtes an einer Regimentskassette drei feiner dicken Finger zum patriotischen Schwur in die Luft streckt, ein willkommenes Ziel, zumal man noch immer nicht dem Tapsen seine vorläufige Flucht aus Paris im Spätsommer 1914 vergessen kann. In unterrichteten Kreisen aber munkelt man sogar, daß Boinecaré's häufige Erscheinungen auf dem Film noch ganz besondere Gründe habe. Es ist nämlich bekannt geworden, daß der Präsident persönliche Beziehungen zu einer Finanzgruppe hat, die die bekannte große Film-Firma „Pathé frères“ leitet. Und Pathé hat auch das alleinige Recht, den französischen Präsidenten zu verfilmen. Auf alle diese Tatsachen hat man sich den nobellegenden Reim gemacht.

„Rintopp“ statt „Berlin“. Die amerikanische Stadt Berlin im Staate Ontario hat beschlossen, ihren Namen in „Rintopp“ abzuändern. Viele amerikanische Blätter verzeichnen diese neueste Blüte wilden Deutschenhasses mit hoher Vergnügung.

Versteigerung des letzten Handschreibens Rintoppers. Londoner Blätter melden, daß das Schreiben, in dem Rintopp dem Kaiser Georg mitteilte, daß er für die Front in Frankreich noch mindestens 300 000 Mann brauchen werde, zum besten des Roten Kreuzes verkauft werden soll. Es sind, wie Londoner Blätter melden, bereits zwei Gebote darauf abgegeben worden, und zwar von je 1000 Pfund Sterling. Der Zuschlag wird am 30. Juni erteilt.

Die Mitarbeiter am Stagerat-Zieg. Den Abteilungs- cheff im Reichsmarineamt, Wirkl. Geh. Oberbaurat Dr. Ing. Reith, Chef der Abteilung für Maschinenbauangelegenheiten, und Geh. Oberbaurat Dr. Ing. h. a. Bärner, Chef der Abteilung für Schiffbauangelegenheiten, wurde vom Kaiser das Eisene Kreuz 1. Klasse in Anerkennung der in der Seeschlacht vor dem Stagerat aufgetretenen vorzüglichen Bewährung unserer Schiffs- und Maschinenbau-technik verliehen.

Sombart als Nachfolger Adolfs Wagners. Wie die Post. Ztg. erfährt, ist für den durch Adolfs Wagners' Todtitt freigeordneten Lehrstuhl der Nationalökonomie an der Berliner Universität in erster Reihe der Professor der Staatswissenschaften an der Berliner Handelshochschule Dr. Werner Sombart in Aussicht genommen.

Anderswappere auf Reisen. Die Eisenbahn- direktion Berlin teilt mit: Die während der Kriegszeit in den Eisenbahnhallen tätigen militärischen Überwachungs- personen sind berechtigt, von jedem Reisenden zu verlangen, daß er sich über Zweck und Ziel seiner Reise ausweist. In Rücksicht darauf empfiehlt es sich zur Vermeidung un- bequemter Weiterungen für solche Reisenden, die längere Fahrten unternehmen, sich mit Ausweispapieren (Geburts- schein, polizeiliches Anmeldebüchlein usw.) zu versehen.

Glückliches Langenbach! Das Dorf Langenbach im Westerwald hat aus seinen Kaskuben, Baum- löben- und Ergruben so reiche Vorräte erzielt, daß keine Gemeindefürsorge gezahlt zu werden braucht. Die Gemeindefürsorge weist sogar so reiche Überschüsse auf, daß in jeder Haushaltung auf Gemeindefürsorge noch eine elektrische Lichtanlage eingerichtet werden kann.

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Weizen, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Juli. Sowohl die heftigen Angriffe an der Somme wie die gegen die von uns genommene Hohe Batterie von Damloup werden abgewiesen. — Im Osten wurden Angriffe der Russen gegen die Stellungen der Heeresgruppen Hindenburgs und des Prinzen Leopold von Bayern abgewiesen. Angriffe der Russen gegen die Armeekorps in den Vorwänden nicht aufzuhalten. Die Armeekorps brängte die Russen bei Luga zurück. — Weitere heftige Kämpfe bei Kolomea. — Starke Angriffe auf der ganzen italienischen Front werden abgewiesen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. Juli.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁷	Mondaufgang	11 ¹⁸ B.
Sonnenuntergang	9 ²¹	Monduntergang	11 ²⁴ B.

Vom Weltkrieg 1915.

6. 7. Erstürmung des stark besetzten Waldes südlich Biase-Bioto.

1415 Reformator Johann Gus verbrannt. — 1533 Italienscher Dichter Bobolico Ariosto gest. — 1535 Engländer Kanzler Thomas More (Morus) im Tower enthauptet. — 1808 Geschichtsschreiber Johann Gustav Droysen geb. — 1850 Schwedischer Dichter Berner af Seidenham geb. — 1877 Romanschriftsteller Friedrich Wilhelm v. Döhlender gest. — 1891 Dichter Oskar v. Redwitz gest. — 1901 Staatsmann Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst gest.

Lebensmittelmärkte und Austausch. Der Krieg hat die Ernährungsformen der verschiedenen Bevölkerungsklassen einander stark angenähert; eine Anzahl früher gebräuchlicher Lebensmittel fehlen, andere sind knapp geworden, die Rationierung zahlreicher Lebensmittel hat eine weitere Aus- gleichung zur Folge gehabt. Doch ist eine soziale Differen- zierung auch jetzt bis zu einem gewissen Grade immer noch möglich und wünschenswert. Es sei nur daran erinnert, wie die wohlhabende Bevölkerung — so kürzlich von der Stadt Frankfurt — aufgefordert wird, teurere Nahrungsmittel zu verzehren, um für die Arme die billigeren zu lassen, oder wie Kartoffeln, Schmalz usw. an einer Reihe von Orten den Einwohnern zu verschiedenen Preisen nach der Einkommenshöhe der Käufer von den öffentlichen Verkaufsstellen abgegeben werden. Dieser Gedanke der sozialen Schichtung bei der Volksernährung könnte — so meint Professor Bogdanoff-Bonn — un- beschadet der Einheitlichkeit der Gesamternährung vorfristig noch weiter ausgebaut werden. Es muß in Rücksicht gezogen werden, daß die Konsumgewohnheiten der Be- völkerungsklassen vor dem Kriege keineswegs einheitliche waren und es auch jetzt nicht sind. Man hat dieser Tatsache gelegentlich Rechnung getragen, so z. B. durch die Brotzulagen für die schwerarbeitende Bevölkerung; aber eine planmäßige Durchbildung dieses Gedankens ist bisher nirgends zu finden. So erleben wir denn Erscheinungen wie die, daß zwar Fleisch, Wild usw. vor- handen ist, die ärmere Bevölkerung es aber nicht kaufen will, weil sie nach ihren Lebensgewohnheiten und ihren Geldmitteln Brot oder Kartoffeln vorzieht, die reichere Bevölkerung es aber nicht kaufen darf, und deshalb ihr Brot- oder Kartoffelquantum voll in Anspruch nehmen muß, weil sie doch schließlich auch sich nähren muß. Eine Lösung für diese Schwierigkeit läge darin, daß man unter bestimmten Bedingungen und unter Festlegung des Wertes einen gewissen Austausch der Lebensmittelmärkte ge- stattete, also etwa so, daß es erlaubt wäre, einen Teil der Fleisch- oder Fettmarken gegen Brot- oder Kartoffelmärkte umzutauschen, wobei selbstverständlich der Mehrwert der ersten Marken von den Übernehmern in bar oder durch Vergabe einer größeren Zahl anderer Marken zu vergüten wäre. Ein Mehrverbrauch von Nahrungsmitteln würde sich daraus nicht ergeben, wohl aber eine bessere, den Konsum- gewohnheiten entsprechende Ausnutzung. Auf andere Lebens- mittel (Käse, Hülsenfrüchte usw.) ließe sich das Austausch- system gleichfalls anwenden.

Schwere Regen sind in letzter Nacht und heute Vormittag gefallen. Bis 7 Uhr verzeichnete der Regenmesser 26 Millim.

Zucker für Vienen. Die Anmeldungen des Be- darfs an Vienenzucker müssen spätestens bis heute abend den Anmeldestellen vorliegen. Die Anmeldung hat zu ae- selen für den Regierungsbezirk Wiesbaden an den Vienen- zuckerverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden (Vor- sitzender Herr Seminar-Oberlehrer Schäfer in Montabaur). Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Vorschriften über Hauschlachtungen scheinen noch nicht hinreichend bekannt zu sein. Wir machen deshalb unsere Leser darauf aufmerksam, daß zwar das Hauschlo- tungsverbot aufgehoben worden ist, daß jedoch sämtliche Hauschlachtungen der Genehmigung des Leiters des Kom- munalverbandes (Vorstehenden des Kreisausschusses) bedürfen. Die Genehmigung wird selbstverständlich nicht unterschiedslos erteilt, sondern es wird die Sachlage im einzelnen Falle genau geprüft. Das aus Hauschlachtungen gewonnene Fleisch darf nur unentgeltlich oder nur an Personen abge- geben werden, die zum Haushalte des Schlachters gehören oder in seinem Dienste stehen. Es darf also z. B. ein Gastwirt nicht aus seiner Hauschlachtung Fleischwaren an seine Gäste abgeben. Das Fleisch aus unerlaubten Haus- schlachtungen verfällt dem Kreise, ohne daß ein Entgelt dafür gezahlt wird.

Die Höflichkeit der Bahn. Die Eisenbahn- betriebdirektion hat an alle Stationen und Betriebsämter eine Verfügung erlassen, derzufolge erwartet wird, daß fortan jeder Bahnreisende sich den Reisenden gegenüber zuvor- kommend und höflich zu betragen hat, bei Auseinanderfeg- ungen mit dem Publikum die Ruhe bewahren und Streitig- keiten unter allen Umständen vermeiden soll.

Teelblätter. Bekanntlich werden gegenwärtig in den Wäldern die Blätter von Brombeeren, Himbeeren und Erdbeeren usw. zur Teebereitung gesammelt. Diese Blätter geben bei geeigneter Bearbeitung und Mischung, ein schwach- haftes Getränk, das bei der Knappheit von Kaffee und Tee einen wertvollen Ersatz bietet. Vielen ist es nicht bekannt, wohin die Teelblätter abzuliefern sind. Alle Sammler mögen sich an die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle, Frankfurt a. M., Ballusanlage 2, wenden. Von dort aus wird die Ueber- nahme der Teelblätter gegen Vergütung veranlaßt.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, abend 8.45 Uhr: Kriegsbefunde.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Donnerstag abend Versammlung

Weiteraussichten.

Eigener Wetterdienst.

Einwas fühlte, noch Strichregen.

Niederschlag von gestern abend bis heute 7 Uhr: 26 Millim.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Quartiergelder für die Zeit vom 1. April bis 16. Mai 1916 können an der Stadtkasse abgehoben werden.
Braubach, 3. Juli 1916. Die Stadtkasse.

Um den wucherischen Preisen beim Verkauf von Kleintieren (Ferkel, Stiegen oder Kaninchen) entgegenzutreten, ersuche ich die Verkäufer, denen unverhältnismäßig hohe Preise gefordert werden, mir sofort Anzeige zu erstatten.
Braubach, 3. Juli 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die Besitzer von Obstbäumen (Äpfel, Kirschen, Pflaumen, Birnen, Nüsse, Haselnüsse, etc.) werden aufgefordert, sofort nach der Ernte ihre geernteten Mengen im Rathaus, Zimmer 3, anzumelden.
Braubach, 4. Juli 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die zweite Weinbergsbesprechung findet in folgender Reihenfolge statt:

Freitag, den 7. Juli: Distrikt Koppelsheim.
Samstag, den 8. Juli: Schönbühl und Malzberg.
Montag, den 10. Juli: Blosberg, Liebenell, Dautenhof, Untere Flacht.

Dienstag, den 11. Juli: Dore Flacht, Spebet, Alin. und Großjagdsfeld, Stiel.
Mittwoch, den 12. Juli: Rheinberg, Kerkels, Seimberg, bis Weinberg Chr. Ditt.

Donnerstag, den 13. Juni: Sippert, Elling, Sebe.
Freitag, den 14. Juni: Jtle, Untere Kaderich, Rarmorberg.
Wenn nötig, wird die Besprechung auch noch auf andere Lagen ausgedehnt und näher bekannt gemacht.

Die Wagen mit Kipperaltbeuge hatten an den bei früheren Besprechungen benutzten Stellen. Am Mittwoch, den 12. Juli wird die Brähe im Schulhof (Eingang Ost, ausstrasse) ausgegeben.

Es wird erwartet, daß die Besprechung ausföhrlich und lüdenlos vorgenommen wird. Säumige haben Zwangsbesprechung und Strafe zu erwarten.
Braubach, 4. Juli 1916. Die Polizeiverwaltung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Wechsell der des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots am 2. August 1914 beginnt. Sämtliche Mannschaften, die am 2. August 1869 und später geboren wurden, sind daher zur Anmeldung zur Landsturmrolle verpflichtet.

Seute des Jahrgangs 1869, welche sich bis heute noch nicht anmeldeten, haben die Anmeldung bis 7. d. M. im Rathaus Zimmer 3 nachzuholen.
Braubach, 3. Juli 1916. Die Polizeiverwaltung.

Schürzen

für Damen und Kinder
in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Dof n und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.
Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Glos.

Honig-Fliegenfänger

Aeroxon

mit dem Stift

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Weinbergsprützen und Schmefler

zu haben bei

Gg. Phil. Glos.

Bringe mein grosses schön
ausgestattetes

Strumpfwarenlager

in empfehlende Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Fruchtspre- Mehl f.
Str. 11 M. u. andere Futter-
mittel für Geflügel, Schweine
usw. Biste frei.
Graf Wäble, Auerbach S. n

Gras

aus inner Viehe zu verkaufen.
Karl Krämer.

Zur Bedarfszeit
offerierte:

**Raffiabast
Bindegarn
Erntestricke**
Chr. Wieghardt.

**Jung-
Deutschland-
Bücher**

Eine neue, gute, billige
Büchersammlung
für nur 10 Pfg.
ist eingetroffen
A. Lemb.

**Kinder-
Strümpfe
und Söckchen**

zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

**Salizyl-
Pergament-
papier**

in Rollen zu 15 Pfg.
neu eingetroffen.

Dieses Papier ver-
arbeitet bei eingemachten
Früchten, Gelees, Kom-
potts und Marmeladen
den sich bildenden
Schimmel und Schäd-
ig so vor dem Verderben
der eingemachten Früchte.
A. Lemb.

**Reparaturkästen und
Gummilösung für
Fahrräder**

empfehl
Chr. Wieghardt.

Koch-Herde

in großer Auswahl stets
vorrätig bei
Georg Philipp Glos.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Schwarze Schürzen
für Damen und Kinder in
Rosa, Blau und Rot in
großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Korsetts

nur solide Ware, gute Bocon
zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Neue Zwiebeln

— per Pfd. 40 Pfg. —
empfehl
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Papierkragen

in allen Breiten empfehl
A. Lemb.

Gelee-Gläser

in großer Auswahl empfehl
Julius Rüping.

Seiden-

papier

in grosser Farben-
auswahl
per Bogen 4 Pfg.
empfehl
A. Lemb.

**Obstversand-
körbchen**

offert
Chr. Wieghardt.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Pfeifen & Mützen

eder Art, nebst vielen Sorten
Toback bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

**Biber-Manns- und
Knaben-Hemden**

zu allen Preisen in guter Ware
und reicher Auswahl empfehl
Rud. Neuhaus.

Freppapier

in allen Farben
per Rolle 25 Pfg.
neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Damen-Unterröcke

schöne Auswahl in nur bester
Ware in Tuch und allen Farben
von 3.50 M. an bis zu den
allerfeinsten.
Rud. Neuhaus.

Sommer-Marino

1. D. 1. a. 90 Pfg.
bei
Geschw. Schumacher.

Bürstenwaren

**Aufnehmer
Piasavabesen**

neu angekommen bei
Gg. Phil. Glos.

Tieröl

ieg. schwarze Steinöl gegen
Wildsch
empfehl
Chr. Wieghardt.

Mit Beginn der Einmachzeit

offerierte mein großes Lager in
**Einmachgläser, Gelee-
gläser, Steintöpfe
Einkoch-Apparate
mit Zubehör**
Chr. Wieghardt.

Zur bevorstehenden

Einmachzeit

empfehle alle Sorten
Einmachgläser und
Apparate, sowie
sämtliche Zu-
behörteile.

Julius Rüping.

Schürzen

für Damen, Mädchen und Kinder, sowie
Frauen arbeitsschürzen
in reicher Auswahl und gediegenes Stoffen sind eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Konservengläser

in allen Sorten und

Einkochapparate

sowie

Geleegläser

in allen Grössen neu eingetroffen.

Gg. Phil Glos.

Wanderkarte

mit Wegemarkierung
für Braubach

und die angrenzenden

Gebiete

Preis 70 Pfg.

Zu haben in der

Buchhandlung Lemb.